

# Inhalt

Vorwort des Herausgebers .....	9
Kurzbiographie von Thomas Watson .....	11
Einleitung .....	19
<b>TEIL I: ALLES DIENT ZUM BESTEN (DAS VORRECHT DER GLÄUBIGEN)</b> .....	25
1. <i>Das Gute dient dem Gläubigen zum Besten</i> .....	27
2. <i>Das Schlimme dient dem Gläubigen zum Besten</i> .....	43
3. <i>Warum dem Gläubigen alles zum Besten dient.</i> .....	81
<b>TEIL II: GOTT LIEBEN UND BERUFEN SEIN (WER TEILHABER DES VORRECHTS IST)</b> .....	99
4. <i>Über die Liebe zu Gott</i> .....	101
5. <i>Wie man die Liebe zu Gott prüfen kann.</i> .....	113
6. <i>Eine Ermahnung, Gott zu lieben</i> .....	131
<b>TEIL III: DER VORSATZ GOTTES (DIE URSACHE DES VORRECHTS)</b> .....	153
7. <i>Die wirksame Berufung.</i> .....	155
8. <i>Ermahnungen für alle, die berufen sind</i> .....	175
9. <i>Über den Vorsatz Gottes</i> .....	183



# Vorwort des Herausgebers

Thomas Watson ist ein erstaunlicher Schriftsteller gewesen. Seine Bücher sind kurzweilig zu lesen, weil er sich einfach und gut verständlich ausdrückt. Sie sind theologisch fundiert, weil er seine Aussagen biblisch belegt und den christlichen Glauben umfassend erklärt. Und sie sind von hoher praktischer Relevanz, denn Watson vermag seinen Finger genau dort hineinzulegen, wo die Probleme des Menschen liegen. Seine Bücher geben Trost und Mut. Sie weisen zur Gnade Gottes.

Und so verhält es sich auch mit dem Buch „Alles dient zum Besten.“ Hierbei geht es um die hochkomplexe Frage, warum Christen Leid oder Anfechtungen erfahren. Die Antwort findet Watson in Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Dieses Buch publizierte Watson erstmals 1663 unter dem Titel „A Divine Cordial“, nur ein Jahr nachdem er (zusammen mit etwa 2.000 anderen Geistlichen) im Zuge der monarchistischen Restauration durch die „Uniformitätsakte“ aus dem Pfarramt entfernt worden war. Insofern sind die geistlichen Erkenntnisse in diesem Buch nicht als rein theoretische Abhandlung eines Theologen zu verstehen, sondern als etwas selbst durchlebtes. Watson weiß, wovon er schreibt. Darin liegt möglicherweise die Faszination dieses Buches. Der Leser verspürt die Kraft der Argumentation, die Liebe

zu dem Wort Gottes und die Hingabe des Autors zu den Wegen Gottes. Je mehr man davon liest, desto kleiner wird das eigene „Ich“ und stattdessen wächst das Verlangen, in der Gnade Gottes zuzunehmen.

Erstmalig liegt nunmehr eine deutsche Übersetzung dieses puritanischen Klassikers vor. Die Zwischenunterteilungen und Gliederungsebenen sind hinzugefügt worden, um eine größere Übersichtlichkeit der Argumentation zu erreichen. Ebenfalls sind die Fußnoten ergänzt worden, um dem Leser vertiefende Hinweise zu geben.

Dr. Sebastian Merk

# Kurzbiographie von Thomas Watson

Wie skizziert man das Leben eines Mannes, von dem wir weder das Geburtsdatum noch den Todestag kennen? Nun, auch wenn wir über das Leben dieses Puritaners nur wenig wissen, so haben seine Predigten und Bücher doch nicht nur überlebt, sondern werden bis heute als sehr lehrreich und erbaulich geachtet. Diese zeigen eine beachtliche Kenntnis an Latein, Hebräisch und Griechisch, belegen seine breite Bibelkenntnis und reflektieren – was seine Predigten betrifft – Kenntnisse aus Logik, Weltgeschichte, Medizin, Botanik und Physik. Im Herzogtum Brieg (heute zu Polen gehörig) erschien bereits 1672 eines seiner Werke in deutscher Übersetzung; weitere Bücher dann erst in diesem Jahrhundert. Watsons Werke kommen mit einer starken Empfehlung von Charles Haddon Spurgeon (1834–1892), der Neuauflagen für die Studenten seines Pastorenseminars förderte.

Thomas Watson stammte vermutlich aus der englischen Grafschaft Yorkshire, doch sein Geburtsort und -jahr sind uns nicht bekannt. Er studierte in Cambridge am Emmanuel College, wo er 1639 den Bachelor und 1642 den Master erwarb; er galt als eifriger Student, nicht zuletzt, weil er neben der Heiligen Schrift auch eine beachtliche Kenntnis der Kirchenväter zeigte. Spurgeon schreibt über diese Zeit: Watson „hatte das Vorrecht, am Emmanuel Col-

lege ausgebildet zu werden, welches es verdiente, in jenen Jahren als Schule der Heiligen bezeichnet zu werden, als die Ziehmutter gigantischer evangelischer Geistlicher.“

Einige Zeit lebte er in der puritanischen Familie von Lady Mary Vere, der Witwe des Barons von Tilbury. 1646 zog Watson nach London, wo er erst als Lektor, dann als Rektor an St. Stephen's/Walbrook wirkte – insgesamt 16 Jahre lang. Etwa um 1647 heiratete er Abigail Beadle, die Tochter von John Beadle, einem puritanischen Pfarrer von Essex. Das Ehepaar hatte in den Londoner Jahren mindestens sieben Kinder, von denen vier jung starben.

Im Englischen Bürgerkrieg (1642–1649) standen sich die Anhänger des Königs, Charles I., und die des Parlaments gegenüber. Neben den politischen Spannungen spielten damals auch die Gegensätze zwischen Anglikanern, Presbyterianern, Puritanern und Katholiken eine wesentliche Rolle. In diesen Jahren vertrat Watson deutlich presbyterianische Ansichten, hatte zugleich aber Sympathien für den König. Zusammen mit anderen Pfarrern begab er sich zu Oliver Cromwell, um gegen die Hinrichtung des Königs (1649) zu protestieren. Er beteiligte sich dann zusammen mit Christopher Love, William Jenkyn und anderen an einem Komplott zur Wiederherstellung der Monarchie; in der Folge steckte man ihn 1651 ins Gefängnis. Love wurde geköpft, die anderen – nach ihrer Bitte um Begnadigung – dann jedoch 1652 wieder freigelassen.

Für die Geschichte der Christenheit in Großbritannien sind die Jahre 1662 und 1672 von großer Bedeutung, insbesondere für die Puritaner – somit dann auch für Thomas Watson. Die „Uniformitätsakte“ („Act of Uniformity“) von 1662 verlangte eine absolute und uneingeschränkte Zustimmung zu allen Punkten des anglika-

nischen Gebetsbuches („Book of Common Prayer“), wodurch – was beabsichtigt war – 2.000 Pastoren von einem Tag auf den anderen aus der Staatskirche vertrieben wurden. Sie erhielten Predigt- und Lehrverbot, wurden vertrieben oder verhaftet, und einige dieser „Nonkonformisten“ verloren um ihres Glaubens willen ihr Leben. Erst 1672 brachte die Erklärung zur Gewissensfreiheit („Declaration of Indulgence“) einigen – so auch Watson – mehr Freiheit zur Verkündigung des biblischen Evangeliums, auch wenn Einschränkungen und Gegenkräfte blieben.

Thomas Watson wurde 1662, also gut zehn Jahre nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis, von seiner Kanzel vertrieben. Bei jeder möglichen Gelegenheit predigte er im Freien, in Privathäusern oder Scheunen, was mehrfach zu Anzeigen bei der Obrigkeit führte. Darüber schreibt Spurgeon treffend: „Jene kleinen verborgenen Versammlungen waren zweifelsohne kostbare Gelegenheiten für gottesfürchtige Seelen: in jenen Tagen war das Wort des Herrn sehr wertvoll. Brot, das im Geheimen gegessen wird, ist sprichwörtlich lecker, und das Wort Gottes ist während Verfolgungszeiten ganz besonders schmackhaft.“

Nach dem Großen Brand Londons (1666) richtete er in der Stadt einen größeren Saal für öffentliche Gottesdienste ein – jeder, der wollte, konnte diese aufsuchen. Nach 1672 erhielt er die Bewilligung zur Predigtstätigkeit in der Crosby Hall, die in Bishopsgate gelegen war, das Sir John Longham gehörte, einem Freund der Nonkonfirmisten. Nachdem er dort drei Jahre lang gepredigt hatte, unterstützte ihn der Puritaner Stephen Charnock bis zu dessen Tod (1680) im Gemeindedienst. Watson blieb, solange es seine Gesundheit erlaubte.

Danach lebte er zuletzt in Barnston, Essex, wo sein Schwieger-

vater Pfarrer gewesen war. Thomas Watson verstarb unerwartet während einer Zeit persönlichen Gebets. Man bestattete ihn am 28. Juli 1686 im Grab des Schwiegervaters.

Spurgeon schreibt über Watson: „Seine Werke sind sein bestes Denkmal; möglicherweise brauchte er kein anderes, weshalb die Vorsehung jegliches Drumherum untersagte.“ – Während Stephen Charnock seine Systematische Theologie nie vollenden konnte, erschien wenige Jahre nach dem Tod von Watson dessen „Ein Fundus der Göttlichkeit“ („A Body of Divinity“), eine Sammlung von 176 Predigten als einbändiges Werk. Die Botschaften orientierten sich am Kleinen Katechismus der Westminster-synode (1643–1649) und wurden mit einer Empfehlung von 26 Pfarrern publiziert. Das Werk, immer wieder nachgedruckt, dient bis heute vielen als Einführung in die Biblische Glaubenslehre. Gegenwärtig wird das Werk in drei Bänden auf Englisch und auf Deutsch angeboten, doch auch andere Werke Watsons sind bis heute lieferbar, weil sie einer Stärkung des geistlichen Lebens dienen.

In unserer Zeit verbreiteter Beliebtheit und Oberflächlichkeit kann Thomas Watson – geboren vor 400 Jahren – uns helfen, zurück zur Quelle zu finden, zum lebendigen dreieinigen Gott und zum ewig-wahrhaftigen Wort der Heiligen Schrift. Der Puritaner Watson hatte im Leben und in seinem Dienst die Heiligkeit Gottes vor Augen; das prägte die Puritaner. Zum Bibelwort „Wer ist wie du unter den Göttern, Herr, wer ist wie du, *herrlich in Heiligkeit*, furchtbar an Ruhmestaten, Wunder vollbringend?“ (ZÜB) schrieb Watson:

Heiligkeit ist der am stärksten glitzernde Juwel der Krone Gottes; sie ist der Name, an dem ER erkannt wird.



„Heilig und hehr ist sein Name.“ (Psalm 111,9) Er ist „der Heilige“ (Hiob 6,9). Die Seraphim rufen „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (Jesaja 6,3). Seine Vollmacht macht Ihn mächtig; Seine Heiligkeit macht Ihn herrlich. Die Heiligkeit Gottes besteht in Seiner vollkommenen Liebe von Gerechtigkeit und in Seiner Verabscheuung des Bösen. Von Ihm gilt: „Zu rein sind deine Augen, um das Böse anzusehen, und Unheil kannst du nicht anschauen.“ (Habakuk 1,13 ZÜB).

Gott ist nach Seinem Wesen heilig. Er ist heilig nach Seinem Charakter; Seine tiefste Wesenheit besteht in Heiligkeit, so wie das Licht Kerngehalt der Sonne ist. Er ist heilig in Seinem Wort, Seinem Reden. Das Wort trägt die Prägung Seiner Heiligkeit, so wie das Wachs die Prägung des Siegels wiedergibt. „Dein Wort ist sehr rein“ (Psalm 119,140 Eigenübersetzung). Es wird mit siebenfach geläutertem Silber verglichen. Jede Zeile im Wort atmet Heiligkeit; es ermutigt zu nichts anderem als zur Heiligkeit. Gott ist heilig in Seinen Handlungen; alles was er tut ist heilig. Gott kann nicht anders als Seinem Wesen entsprechend handeln. Er kann ebensowenig eine unrechte Handlung tun, wie die Sonne sich nicht verdunkeln kann. „Der Herr ist... heilig in allen Seinen Werken.“ (Psalm 145,17 KJV). Er ist das Original und das Grundmuster für Heiligkeit. Heiligkeit nahm bei Ihm den Anfang, bei Ihm, „der uralt“ (aus Daniel 7,9.13.22) ist.

In Hebräer 13,7 steht geschrieben: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ Mit Gewissheit gehört auch Thomas Watson zu diesen Lehrern.

Pfarrer Reinhard Möller

April 2020



Thomas Watson  
(1620–1686)



# Einleitung

Lieber Christ, der du dieses Buch liest,

zweierlei habe ich immer als etwas Schweres betrachtet: Das eine ist, den Gottlosen zu betrüben, das andere, den Gläubigen zur Freude zu führen. Betrübtheit bei Gläubigen kann zwei Quellen entspringen: Entweder sind ihre inneren Tröstungen verdunkelt oder ihr äußeres Wohlbefinden ist gestört. Um diesen beiden Nöten abzuhelfen, habe ich dieses Werk herausgebracht; ich hoffe, dass durch den Segen Gottes beim Lesen ihr betrübtes Herz auflebt und die Gläubigen dadurch etwas fröhlicher werden. Ich würde ihnen gern ein Stärkungsmittel<sup>1</sup> verschreiben; von diesem Labsal sollten Gläubige ab und an ein, zwei Löffel voll einnehmen: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Zu wissen, dass nichts dem Gläubigen schaden kann, schon das allein kann wohltuend sein; doch wenn man sich vergewissert, dass einem alles zum Besten dient, dass das Kreuz einem zum Segen wird, dass die Fluten der Anfechtung nur das Wasser sind, das die

---

1 Der ursprüngliche Originaltitel des Werkes lautet „A Divine Cordial“, was übersetzt bedeutet „Ein Göttlicher Stärkungstrunk.“ Unter Cordial verstand man einen Likör bzw. eine Arznei, die einem Kranken verabreicht wurde, um dessen Wohlbefinden bzw. Gesundheit zu verbessern.

welke Wurzel ihrer Tugend<sup>2</sup> trinkt und sie wachsen und erstarken lässt – sich all dessen gewiss zu sein, das erfüllt das Herz mit überfließender Freude.

*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,  
alle Dinge zum Besten dienen,  
denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.*

Römer 8,28

Wenn die ganze Schrift ein Festmahl für die Seele ist, wie Ambrosius<sup>3</sup> sagt, dann ist Römer 8 eine der erlesenen Speisen, und in seiner wohlschmeckenden Vielfalt kann dieses Kapitel das Herz des Gläubigen sehr wohl stärken und beleben. In den vorigen Versen hat der Apostel die großen Lehren der Rechtfertigung und Kinderschaft behandelt, Geheimnisse so schwierig und tief, dass er – ohne die Hilfe und Führung des Heiligen Geistes – sehr schnell in Untiefen hätte geraten können, in denen er den Halt verloren hätte. In diesem Vers nun ergreift der Apostel das willkommene Halteseil: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“ (MENGE). In diesem Vers gibt es keine Formulierung, die nicht von Gewicht wäre. Deshalb möchte ich jedes einzelne Goldkörnchen davon einsammeln, damit nichts verloren geht.

---

2 Im engl. Original „grace“, normalerweise mit „Gnade“ übersetzt. In diesem Zusammenhang wird es jedoch im Sinne von „Tugend“ oder auch „begnadeter Zustand“ verwendet.

3 Ambrosius von Mailand (339–397), zunächst Politiker, seit 374 Bischof von Mailand. Kirchenvater, verfasste zahlreiche theologische Werke.

Dieser Text hat drei Teile.

Erstens, ein herrliches Vorrecht: Alles dient zum Besten.

Zweitens, wer an diesem Vorrecht Anteil hat; diese Leute haben zwei Merkmale: Sie *lieben Gott* und sie sind *berufen*.

Drittens wird der Urquell und der Grund der wirksamen Berufung genannt: „die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Erstens: Das herrliche Vorrecht

Hier ist zweierlei zu bedenken:

1. Die Gewissheit dieses Vorrechts: „Wir wissen“
2. Wie vortrefflich dieses Vorrecht sei: „Alle Dinge dienen zum Besten“

## **1. Die Gewissheit dieses Vorrechts: „Wir wissen“**

Hier gibt es kein Schwanken und keinen Zweifel. Der Apostel sagte nicht: Wir *hoffen* oder *vermuten*. Es ist vielmehr wie bei einem Artikel des Glaubensbekenntnisses: Wir *wissen*, dass uns alles zum Besten dient. Die Wahrheiten des Evangeliums sind tragfähig und unfehlbar.

Ein Christ findet nicht nur zu einer *vagen Meinung*, sondern er gelangt zu einer *Gewissheit* dessen, was er glaubt. Wie Axiome und Aphorismen den Verstand überzeugen, so sind für unseren Glauben die Wahrheiten des christlichen Glaubens offensichtlich. Der Apostel sagt: „Wir wissen.“ Der Christ kann zwar die Geheimnisse des Evangeliums nicht völlig ergründen, doch hat er ein sicheres Wissen. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln

Wort“ (1. Korinther 13,12) – das heißt: unser Wissen ist unvollständig; aber es „spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht“ (2. Korinther 3,18) – das heißt: Wir haben Gewissheit. Der Geist Gottes schreibt uns die himmlischen Wahrheiten ins Herz wie mit einem Diamantgriffel. Ein Christ kann unfehlbar wissen, dass in der Sünde das Böse steckt und dass in Heiligkeit Schönheit liegt. Wir wissen um den Stand der Gnade: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind“ (1. Johannes 3,14).

Ein Christ kann wissen, dass er in den Himmel kommt: „Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist“ (2. Korinther 5,1 SLT). In Fragen der Erlösung lässt der Herr sein Volk nicht im Ungewissen. Der Apostel sagt: „Wir wissen. Wir haben eine heilige Zuversicht erlangt. Sowohl der Geist Gottes als auch unsere eigene Erfahrung setzen das Siegel darauf.“

Bleiben wir in Glaubenssachen nicht beim Hinterfragen oder Zweifeln stehen, sondern tun wir Fleiß, zur Gewissheit zu gelangen. Jene Blutzugin sprach: „Ich kann Christus nicht verteidigen, aber ich kann für ihn brennen.“ Gott weiß, ob auch *wir* berufen sind, Zeugen seiner Wahrheit zu sein; deshalb wollen wir dafür Sorge tragen, dass wir im Glauben wohl gegründet und gefestigt sind. Zweifelnde Christen werden hin- und hergeworfen – und woher sonst rührt die Abtrünnigkeit vom Glauben, wenn nicht von Ungläubigkeit und Zweifel? Erst stellt der Mensch die Wahrheit infrage, dann fällt er von der Wahrheit ab. Oh, beten wir darum, dass wir durch den Geist Gottes nicht nur gesalbt, sondern auch versiegelt werden (2. Korinther 1,22).



## **2. Wie vortrefflich dieses Vorrecht sei: „Alle Dinge dienen zum Besten“**

Dies ist wie der Stab Jakobs in der Hand des Gläubigen – damit können wir frohgemut den Berg Gottes besteigen: Alles dient uns zum Besten. Was sonst könnte uns mehr beruhigen oder Frieden geben, als dieser Zuspruch?

Der Ausdruck „alle Dinge dienen“<sup>4</sup> verweist auf Arzneien: Der Apotheker mischt verschiedene Wirkstoffe (die, einzeln genommen, giftig sein mögen) im rechten Verhältnis zusammen und fertigt so ein heilsames<sup>5</sup> Pulver, und das dient dem Patienten zum Besten; so ist auch die ganze Vorsehung Gottes mit Maß und Ziel zusammengesetzt und geheiligt – sie dient dem Gläubigen zum Besten. Wer Gott liebt und nach seinem Vorsatz berufen ist, der kann in der Gewissheit ruhen, dass ihm alles in der Welt zum Besten dienen wird. Das ist ein wahres Labsal, das ihn erquickt wie einst Jonathan, als er den Honig an des Stabes Spitze kostete: „Da wurden seine Augen leuchtend“ (1. Samuel 14,27 MENGE). Warum sollte ein Christ sich selbst schädigen? Warum sollte er sich mit Sorgen zu Tode bringen, wenn doch alle Dinge lieblich zusammenwirken, ja, zu seinem Besten sind? Die Konsequenz dieses Textes ist, dass all die verschiedenen Handlungsweisen Gottes mit seinen Kindern sich durch eine besondere Vorsehung für sie zum Guten wenden. „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten“ (Psalm 25,10). Wenn in jedem Weg Güte verborgen ist, dann dient alles zum Besten.

---

4 Im engl. Original „work together“, im Sinne von „zusammenwirken“.

5 Im engl. Original „sovereign medicine“, im Sinne von „überragende“ Medizin.